

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 19

Artikel: Die Totengräber von New York
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achilles-Verse der Weltpolitik

Der Stalin ging, die Aera ist verflossen,
Nur Woog meint, immer noch en vogue zu sein
Bis einst auch er mit allen PdA-Genossen
«Gesäubert» wird; dann ist die Luft erst rein!

Picasso malte einen falschen Schnauz;
Es fehlte leider ihm am rechten Glauben.
Nun gilt der Maler als bougeoiser Kauz.
Man fragt sich, ob wohl echt die Friedenstauben.

In New York balzte jüngst der Adenauer,
Bald balzt er wieder auf dem Bürgerstock.
Paris erschauert bei dem Gassenhauer:
Hurra, wie gut steht mir der bunte Rock!

Thorez, «le fils du peuple», kehrte kränklich heim,
Doch stieg er vor dem Ziele aus dem Salonwagen.
Die treuen KP-Freunde krochen auf den Leim,
Sie wollten dem verlorenen Sohne Grüezi sagen.

Chrähebüehl

Die Totengräber von New York

In New York streikten die Totengräber.
Die Leichenhallen sind übervoll,
und keiner weiß, falls er sterben sollte,
wohin er als Toter sich wenden soll.

Der lebte nicht gut. Und der lebte nicht schlecht.
Man lebte und lernte liegen
und wußte, man bettet sich selber sein Bett,
um zu fallen oder zu siegen.

Die Kriege folgten sich Fuß auf Fuß.
Und Flüchtlinge gab's Millionen.
Doch konnten sie meistens, erfrierend, halb tot,
zu Lebzeiten irgendwo wohnen.

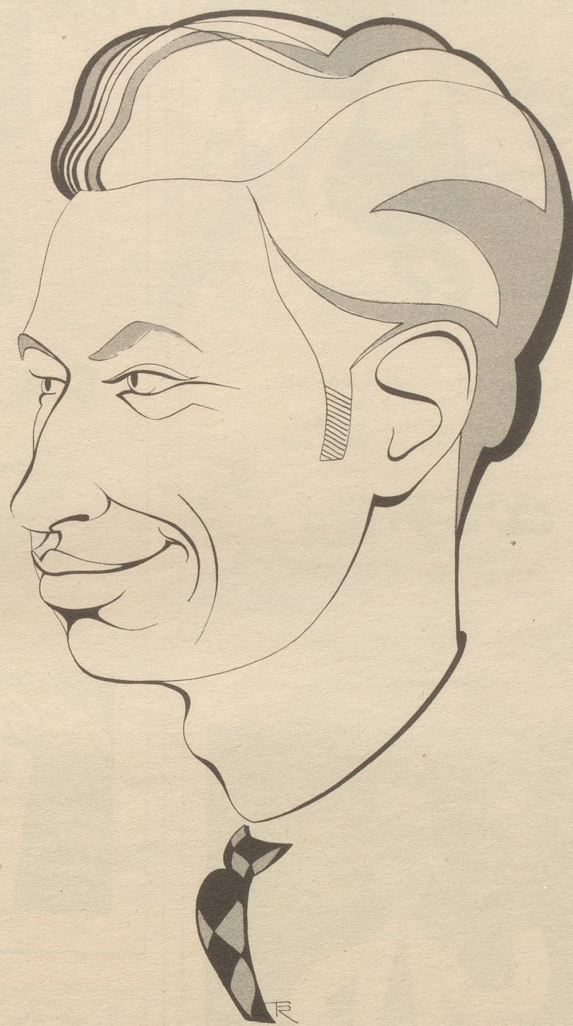
Ist das nun vorbei, und, ob reich oder arm —
es gibt keine stille Stätte,
da jeder, der lebte und liebte und litt,
zuletzt eine Heimat hätte?

Der Streik ging vorbei. Und der Stundenlohn stieg.
Und nun schaufeln sie wieder und graben.
Und wir dürfen hoffen, o Freude, o Glück,
am Ende ein erstes und winziges Stück
Friede auf Erden zu haben.

Albert Ehrismann

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

gezeichnet von Benita Roemer



César Keiser

CURIOSUM VITAE

Wenn ein Mann Keiser und dazu noch César heißt, so verpflichtet das, selbst in einem demokratischen Land. César Keiser macht zwar keine Politik, aber er gibt als Kabarettist seinen Kommentar dazu. Und das formvollendeter als die gewichtigsten Diplomaten.

Gaudio



Basler Bübchen

An einem der Nebenausgänge des Basler SBB-Bahnhofs trugen zwei Krankenwärter ein leichtes Bett zum Spitalauto — mitten darauf, wohl eingemummt, thronte ein Bub mit einem klumpenschweren, schneeweiß umbundenen Bein. Er war sichtlich geniert ob den munter zudrängenden Skilager-Kameraden, die kurz vor ihm angekommen waren; denn die Betträger hatten alle Mühe, sich Bahn zu schaffen. Und wie der hintere endlich auf dem Trottoir sich anschickte, zum Verlad gegen die StraÙe abzuschwenken, glitt der vordere aus und hätte beinahe die Last fallen gelassen. Diesen Umstand machte sich ein Knirps, der mit teilnehmender Miene abseits geblieben war, zunutze, und er

rief, um den unsanft gerüttelten Freund zu trösten: «Der Migger het sy Schaiche am Steilhang verjättet; aber die do kenne mit irem Gipsschlitte nit emool eebe sicher faare!»

Satyr

Die holde Muse

Eine alte Dame, die aus Verehrung für die großen Meister und auch, weil es zum guten Ton gehörte, hin und wieder sich an ihr Klavier setzte, erzählte — eben weil es zum guten Ton gehörte — auch andern Leuten von ihrem Klavierspiel. «Was spielen Sie denn gegenwärtig?» fragte ein Bekannter. Mit überlegener Mimik antwortete das Fräulein: «Gegenwärtig spiele ich die Subventionen von Johann Sebastian Bach!» b.